

Schweizer Filmmacherinnen : Chronik der laufenden Ereignisse

Autor(en): **Leuthold, Beatrice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

er weiss, dass diese Gegebenheiten auch vom Filmschaffenden berücksichtigt werden müssen, wenn er mit seiner «Botschaft» bei der breiten Masse, beim einfachen Volk, bei den Kleinen – die in «Xala» eine so eindrückliche Rolle spielen – ankommen will. Daran aber ist ihm viel, alles gelegen. Sembene stammt aus diesem Volk, er weiss ihm aufs Maul zu schauen, regeneriert sich im Kontakt mit ihm, liebt es. Daraus hat er seinen Stil geformt. Deshalb spricht er seine Sprache. Darin liegt wohl der Schlüssel seiner Grösse wie seines Erfolges.

Ambros Eichenberger

Schweizer Filmemacherinnen : Chronik der laufenden Ereignisse

«Prendre en charge la création de l'image signifie nous prendre en charge nous-mêmes» (Esta Marshall und Vivian Ostrowski im Katalog des Zweiten Internationalen Frauenfilm-Festivals Paris 1975)

«Es wurde mir klar, dass alle Frauen etwas Neues, Gemeinschaftliches, eine innere Kraft entdeckten» (Susan im gleichnamigen Film von Jacqueline Veuve)

Vor über einem halben Jahr schrieb ich in einem Arbeitspapier, das im Zusammenhang mit dem vom Zürcher Film-In und der FBB durchgeführten Frauenfilm-Zyklus entstand, über die Schwierigkeiten, mit denen sich Schweizer Filmemacherinnen konfrontiert sehen. Als ich zum Schluss bemerkte, «Die Hoffnung geht dahin, dass sich die medienschaffenden Frauen besser zusammenschliessen und mit vereinten Kräften versuchen, einen Ausweg aus der misslichen Situation zu finden», wusste ich noch nicht, dass die ersten Fäden für einen Zusammenschluss schon geknüpft worden waren. Im Herbst 1974 war Jacqueline Veuve von ihrem einjährigen Aufenthalt in Boston zurückgekehrt, wo sie mit Mary Watson und Pat Stern zwei Kurzfilme gedreht hatte («Susan», «No More Fun and Games»). Die Rückkehr in den schweizerischen Isolationismus war ihr unerträglich – der Kontakt zu Marlies Graf, Isa Hesse und June Kovach war rasch hergestellt. Möglichst bald und möglichst vollzählig sollten sich alle Schweizer Filmemacherinnen treffen. Anderweitige Kontakte unter medienschaffenden Frauen waren im Laufe von 1974 bei den Vorbereitungen zur Frauenausstellung im Strauhof (Zürich), zum Frauenfilm-Zyklus und zum dreitägigen Schweizer Frauenfilm-Festival im Kino Commercio (Zürich) aufgenommen worden.

Im Februar 1975 fand das denkwürdige Treffen in Anwesenheit von Regine Bébié, Marlies Graf, Isa Hesse, June Kovach, Lucienne Lanaz, Tula Roy, Jacqueline Veuve (und der Chronistin) statt. Nina Stürm sollte später zur Gruppe stossen. War es zu Beginn nicht allen klar, warum die Tatsache der Zugehörigkeit zum gleichen Geschlecht und der Leidenschaft für das gleiche Medium Grund genug für Zusammenarbeit sein sollte, manifestierte sich im Lauf des Abends bei allen der Wille, in Zukunft Erfahrungen auszutauschen, sich gegenseitig zu unterstützen, gemeinsame Projekte und Aktionen zu planen. Ein Brainstorming förderte vielfältige Ideen zutage, spontane Einfälle, lang gehegte geheime Träume, die allerdings die Verschiedenheit der Standpunkte klar machten. Die Geister schieden sich bei den vorgeschlagenen Themen wie bei den vorgesehenen Arbeitsmethoden. Die einen wollten aus einem persönlichen Erlebnis heraus eher in fiktiver Form besondere Situationen des Frauenseins darstellen, andere drängten, aktuellen Problemen in dokumentarischer Form den Vorrang zu geben. Neigten die einen zum Episodenfilm, verlangten andere entschieden, neue Formen der Zusammenarbeit für neue Inhalte zu finden. Man war

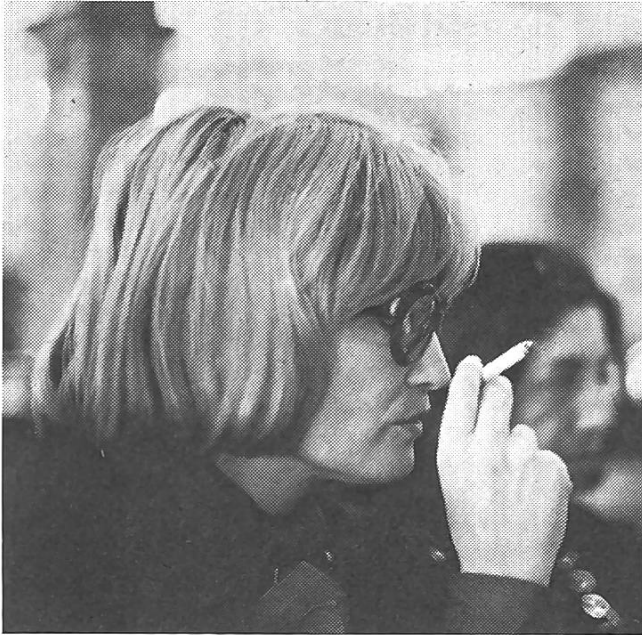
sich jedoch einig, dass weniger die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens diskutiert werden sollten als dessen Möglichkeiten. Würde es sich schon von der Anzahl der Beteiligten her als unmöglich erweisen, sich auf ein einziges Projekt zu konzentrieren, wollte man doch künftig in filmpolitischen Belangen eine gemeinsame Linie verfolgen. Optimistisch schrieb Lucienne Lanaz am Schluss des ersten Protokolls: «Wir könnten Frauen werden, die gemeinsam ein Kind (Film) in einer Zangengeburt oder einem Kaiserschnitt gebären, und dass solche Kinder manchmal zum Trotz kräftig und schön werden, sollte uns Hoffnung geben.»

Exkurs über die menschliche Kreativität

Schwierigkeiten finanzieller Art stellen sich für alle Filmschaffenden der Schweiz gleichermassen, oder wie es eine Filmemacherin ausdrückte: «Der Käse ist klein, und der Mäuse sind viele.» Wie auch ihre Kollegen sind die Filmemacherinnen gezwungen, während Durststrecken mit Gelegenheitsarbeiten Geld zu verdienen. Jacqueline Veuve mit ihrer relativ regelmässigen Arbeit fürs Schulkino, das sie aus der Blümchen-Bienchen-Perspektive herausgerissen hat, bildet hier eine Ausnahme. Sie ist auch eine der ersten, die im Alleingang Filme realisiert hat. Am diesjährigen Festival *femmes/films* in Paris wurde der böse Spruch kreiert: «Femmes suisses, si vous voulez faire du cinéma, épousez un cinéaste suisse.» Tatsächlich haben die Frauen, die gemeinsam mit ihrem Ehemann einen Film realisierten, in jeder Hinsicht gute Chancen gehabt und sind sehr viel Wohlwollen begegnet. Ihre Mitarbeit wird zwar meist unterschätzt, ihr Name bleibt aber immerhin in der Diskussion, während unverheiratete Kolleginnen, die mit einem Filmemacher ein Projekt realisiert haben, oft nicht einmal namentlich erwähnt werden. In Freddy Buaches Handbuch «Le Cinéma Suisse» werden Filmemacherinnen stiefmütterlich behandelt, und es kann gewiss auch als Missstand bezeichnet werden, dass noch keine Filmemacherin in die Eidgenössische Filmkommission vorgeschlagen worden ist. Diese Tatsachen – es liessen sich weitere, teils belustigende, teils betrübliche beifügen – sollen nicht hochgespielt werden. Die filmenden Frauen haben begriffen, dass es an ihnen liegt, die Dinge zu verändern. Immer mehr Frauen wollen ihre eigenen Filme machen, was nichts mit Absonderung oder Männerfeindlichkeit zu tun hat, sondern eine logische Folge der Einsicht ist, dass die eigenen Probleme mit eigenen Bildern und Worten dargestellt werden müssen. Das heisst vor allem, das Misstrauen in die eigenen kreativen Fähigkeiten, die Selbstunterschätzung zu überwinden, an sich selbst zu glauben, anstelle des männlichen Bilder-codes und -clichés eine eigene Filmsprache zu finden. Wie sehr Frauen jahrhundertalte Vorurteile, die ihre Kreativität betreffen, verinnerlicht haben, lässt sich im Experiment nachweisen. In den USA wurde hundert *Philosophiestudentinnen* ein Essay, unterzeichnet mit *John MacKay*, zur Beurteilung vorgelegt. Hundert weitere erhielten den gleichen Essay mit dem Namenszug *Joan MacKay*. Die überwiegende Mehrheit jeder Gruppe hielt die Schrift von John für eigenwillig, tiefsinnig, anregend, die Schrift von Joan hingegen für oberflächlich, banal, uninteressant (aus Benoîte Groult, «Ainsi soit-elle», Grasset 1975). Es gilt, neben äusserlichen Hindernissen grosse innere Barrieren aus dem Weg zu räumen. Agnès Varda schrieb in einer Selbstdarstellung vor zwei Jahren zu diesem Problem: «Le cinéma des femmes, la créativité des femmes, la vie des femmes ... tout est à réinventer. Par les femmes. Quand et dès qu'elles seront en condition de le faire. Et dès avant cela, dès maintenant en faisant des pirouettes, des acrobaties, des miracles...» (in Suzanne Horer/Jeanne Socquet, «La création étouffée», Horay 1973).

Es geht weiter ...

Seit Februar haben verschiedene Sitzungen den Kontakt unter den Filmemacherinnen gefördert. Wichtige Erfahrungen und Informationen wurden ausgetauscht. Am Frauenfilm-Festival in Paris waren Beziehungen zu Mai Zetterling, Chantal Aker-



Zwei Schweizer Regisseurinnen: Jacqueline Veuve und Lucienne Lanaz (Photos: Isa Hesse)

mann, Helke Sanders, Claire Clouzot und andern geknüpft worden. Wie vorauszu-
sehen war, haben sich einige Gruppierungen gebildet. Regine, Isa und Lucienne be-
sprechen die Darstellung von Erlebnissen aus Kindheit oder Jugendzeit, die einen
entscheidenden Einfluss auf ihr weiteres Leben hatten. Jacqueline möchte die Rol-
lenteilung in Frage stellen, indem sie alltägliche Situationen in umgekehrter Rollen-
verteilung spielen lassen würde. Den Namen «Werk-Film» hat sich eine Gruppe
gegeben, der neben den Filmemacherinnen Marlies Graf, Tula Roy und Lili Sommer
die Journalistin Madeleine Hirsiger, die Cutterin Marianne Jäggi und die Soziologin
Ellen Meyrat angehören. Im Kollektiv arbeiten sie an einem Dokumentarfilm zum
Thema Sexualität, Aufklärung, Probleme der Jugendlichen.

Bis jetzt scheinen die Frauen die Mehrarbeit, die die Gruppenarbeit mit sich bringt,
nicht zu scheuen. Welche Ideen schliesslich zu konkreten Ergebnissen führen wer-
den, ist noch ungewiss. Wichtig ist vor allem, dass das Fundament zur Zusammenar-
beit gelegt worden ist. Auf Sand wird jedenfalls nicht gebaut.

Nachtrag

Bei dieser Darstellung habe ich mich auf das Nachzeichnen einer bestimmten Ent-
wicklung beschränkt. Unerwähnt blieben die Projekte, mit denen sich die Filmema-
cherinnen weiterhin «im stillen Kämmerlein», aus dem sie ausbrechen möchten,
befassen. Marlies Graf wird nächstens ihren Tansania-Film fertiggestellt haben, Jac-
queline Veuve und Lucienne Lanaz haben je ein Projekt bei der Filmkommission des
EDI eingereicht, Tula Roy beschäftigt sich mit drei weiteren Frauenportraits – um hier
nur einige zu nennen. Zu einem andern Zeitpunkt wird sich bestimmt Gelegenheit
bieten, auf diese und andere Projekte zurückzukommen. Beatrice Leuthold

Verzicht auf Werbung

rpd. Seit dem 31. März dieses Jahres verzichtet das kanadische Radio (CBC) auf die
Radio-Werbung. Damit entfallen Einnahmen in der Höhe von rund zwei Millionen
kanadischen Dollar. Neben der staatlichen Rundfunkanstalt CBC bestehen in
Kanada rund 250 kommerzielle Sender, die ihre Programme ausschliesslich aus der
Werbung finanzieren.